

---

# And nets of checker work, and wreaths of chain work

---

## English

---

A few years ago, I was in a cab in Taipei on my way to one of the delicious culinary night markets that enliven its nights. Trapped in traffic, a choir of children's voices on orchestral music blasted by the radio: they spoke German, I didn't understand an iota, but the sweet, optimistic brio catapulted straight from another era. The colleagues sharing the ride seemed indifferent to the incongruity between the music and the situation we were in: the coordinates of the stranded cab, the neon lights, the dense urban texture that surrounded us. I laughed. I tried Shazam; were listening to *Wir bauen eine Stadt* (1930) by Paul Hindemith. An example of *Gebrauchsmusik* ("functional music") designed to promote collective music making and welcome untrained participants. Fast forward to today: I was pleased to discover that Dominic Michael is an admirer of *Wir bauen eine Stadt*. The emphasis on operability, the invitation to the mutable, the interest in the conditions of production and consumption of objects in our habitat also hover in this exhibition.

The sinusoidal movement composed by the sequence of twelve faux-leather jackets—handmade, but framed from an industrial model—placed on as many pedestals recalls a freeze-framed fashion show, but also those illustrations used in school textbooks to illustrate the human evolution: from some form of primate still leaning forward up to the proud *Homo sapiens*. I remember the gradual transformations—the postures changing together with the proportion of the limbs, we measure the transformation of the animal toward something we begin to recognize as ourselves: arms; eyes; torso; atavist dress codes. Michel focuses on modifying the surface layer of the jackets—the printed decoration—in the sequence of *Protagonism* (2021–2022) modifying a tartan check, breaking it down, assembling it into new geometric forms. Latticework, patterns.

Something is familiar about the process: the succession of fashions, the appropriation of brands by new consumer groups, and the customization of industrially produced. It does so, through an exercise in analytical deconstruction of a pattern we've seen hundreds, thousands of times. The evolutionary diagram in the textbook went mental—instead of being directed toward our fellow human beings, it is now about to split into independent strands. Toward alien, unknown shapes.

Michel's visual grammar echoes itself, absorbs from the world of design, modulates uneven ideas of "authorship": *Cast* (2021) proposes a structure that the artist has previously presented, replacing the fabric that covers it and, therefore, the timbre in the orchestration of the

exhibition, just as *TV* (2020)—a model of a miniaturized apartment made unlivable and abstract by the structure that keeps it anchored to the wall—invites readings in the new habitat of this exhibition.

Said the music critic addressing the cynic: "Even if it were the same old song, it would always be new as long as there are new ears listening to it." True, but that's not the whole story; in works like *Amorous Organ of Repetition* (2021), Michel works on weaving new images out of a monotonous rotating video machination. We must focus our attention on the generative element of repetition, on the cumulative effect of small deviations. Sharpen the gaze.

As in the city built by children in Paul Hindemith's work, some structures will appear unfinished, others will resemble mutations of buildings we have come across along the way. We will see buildings under construction, projects in the process of coming to life or frozen in an *ad libitum* instant.

*Francesco Tenaglia*

---

## «And nets of checker work, and wreaths of chain work»

---

### Deutsch

---

Vor einigen Jahren sass ich in Taipeh in einem Taxi und befand mich auf dem Weg zu einem der Nachtmärkte, wo man in lebhafter Umgebung kulinarische Köstlichkeiten findet. Wir steckten im Verkehr fest und aus dem Radio ertönte ein Chor aus Kinderstimmen, begleitet von Orchestermusik; sie sprachen Deutsch, ich verstand kein Wort, aber das süsse, optimistische Brio sprang mich an, als sei es direkt aus einer anderen Zeit herauskatapultiert worden. Meine Kollegen, die mit mir im Taxi sassen, schienen unbeeindruckt vom Widerspruch zwischen der Musik und unserer Situation: die Taxis im Stau, die Neonlichter, das dichte Stadtgewimmel um uns herum. Ich lachte. Ich versuchte es mit Shazam; wir hörten *Wir bauen eine Stadt* (1930) von Paul Hindemith. Ein Beispiel von Gebrauchsmusik, die gemeinsames Musizieren fördern und Laien den Zugang zur Musik erleichtern soll. Schwenk auf heute: Erfreut stellte ich fest, dass Dominic Michel ein Bewunderer von *Wir bauen eine Stadt* ist. Die Betonung der Funktionsfähigkeit, die Einladung zum Veränderlichen, das Interesse an den Bedingungen des Produzierens und Konsumierens von Objekten in unserem Lebensraum sind ebenfalls in dieser Ausstellung spürbar.

Die sinusförmige Bewegung, die sich aus der Sequenz von zwölf Kunstlederjacken und ebenso vielen Podesten – handgemacht, aber nach einem industriellen Modell gestaltet – ergibt, erinnert an Standbilder einer Modenschau, aber auch an die Illustrationen, die man in Schulbüchern zur Veranschaulichung der menschlichen Evolution findet: von einem vornüber gebeugten Primaten bis zum stolzen und aufrecht gehenden *Homo sapiens*. Ich erinnere mich an die schrittweisen Verwandlungen – die Haltung, die sich jeweils gemeinsam mit den Proportionen der Gliedmassen änderte; wir messen die Verwandlung des Tieres an etwas, das wir langsam als uns selbst erkennen: Arme, Augen, Torso, atavistische Kleidervorschriften. Michel konzentriert sich in der Sequenz *Protagonism* (2021–2022) auf die Abwandlung der obersten Schicht der Jacken, den Dekodruck. Er verwandelt ein Schottenkaro, löst es auf und stellt es zu neuen geometrischen Formen zusammen. Flechtwerk, Muster.

Etwas an diesem Prozess erscheint uns vertraut: die Abfolge von Modeströmungen, die Vereinnahmung von Marken durch neue Verbrauchergruppen und die Personalisierung von Industrieware. Das geschieht über die analytische Zerlegung eines Musters, das wir Hunderte, gar Tausende Male gesehen haben. Das Evolutionsdiagramm im Schulbuch setzt sich in den Gedanken fest, aber es richtet sich nicht an unsere Mitmenschen, sondern wird jetzt in voneinander unabhängige Stränge gespalten. In Richtung fremder, unbekannter Formen.

Michels visuelle Grammatik ist sich selbst ihr Echo, sie absorbiert aus der Welt des Designs, moduliert verschiedene Vorstellungen von «Urheberschaft»: *Cast* (2021) stellt eine Struktur vor, die der Künstler bereits zuvor präsentiert hat; mit ihrer veränderten textilen Abdeckung ändert sich auch die Tonlage in der Orchestrierung der Ausstellung, genauso wie *TV* (2020) – ein Miniaturmodell einer Wohnung, die unbewohnbar und abstrakt wird durch die Vorrichtung, die sie an der Wand verankert – zu Lesungen im neuen Habitat dieser Ausstellung einlädt.

Es sagte ein Musikkritiker zum Zyniker: «Selbst wenn es sich um dasselbe alte Lied handeln würde, ist es doch immer wieder neu, wenn neue Ohren zuhören.» Stimmt, aber das ist noch nicht alles. In Arbeiten wie *Amorous Organ of Repetition* (2021) arbeitet Michel neue Bilder aus einer monotonen rotierenden Videomaschinerie heraus. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit auf das generative Element der Wiederholung richten, auf den kumulativen Effekt kleiner Abweichungen. Unseren Blick schärfen.

Wie in der Stadt, die von den Kindern im Werk von Paul Hindemith gebaut wird, erscheinen manche Bauten unvollendet, andere wiederum ähneln Abwandlungen von Gebäuden, die wir schon einmal irgendwo gesehen haben. Wir werden im Bau befindliche Gebäude sehen, Projekte im Prozess ihres Entstehens oder eingefroren in einem befreiten Augenblick.

*Francesco Tenaglia*